

Vögel befinden sich nur, so weit mein Wissen reicht, im kaiserlichen Museum zu Wien, im königlichen zu Berlin und Dresden, im herzoglichen zu Köthen, (der frühern Sammlung unseres Naumann), so wie in der Sammlung des Herrn Mechlenburg. Letzterer dürfte überhaupt der Einzige sein, welcher Vogel und Ei bei einander hat.

Mühlstedt bei Rosslau, den 14. Nov. 1859. W. Pässler.

**Die frühere ausserordentliche Häufigkeit  
der grossen oder Schwimm-Alke,**

(*Alca impennis* L., *Mataeoptera impennis* Glog.)

Nach

S. Nilsson.

(Skandin. Fauna, Foglarna II, S. 367—72)

Die neueren Untersuchungen, welche von skandinavischen Forschern über das Vorkommen dieses Vogels in früheren Zeiten angestellt worden sind, haben zu höchst merkwürdigen Ergebnissen geführt. Sie scheinen jedoch in Deutschland noch so wenig bekannt zu sein und finden sich bei Nilsson der Hauptsache nach so bündig zusammengestellt, dass mir das Uebersetzen dieser Zusammenstellung ins Deutsche als höchst wünschenswerth erschien. Nur in Betreff der Namen mögen hier noch ein Paar Bemerkungen vorausgehen.

Ein Vogel, der nicht fliegen kann, darf offenbar mit solchen, die es recht gut können, jetzt nicht mehr in Einer Gattung vereinigt bleiben. Er muss ein „Genus für sich“ bilden. Für dieses habe ich bereits i. J. 1842, in meiner „Gemeinnützigen Naturgeschichte“ der Säugethiere und Vögel, die Benennung *Mataeoptera* vorgeschlagen: ein Wort, welches bedeutet: „vergeblich mit Flügeln (oder Schwungfedern) versehen“, da sie ja eben kein Fliegen möglich machen. Im Deutschen wird Schwimm-Alk, als Gegensatz zn der ächten, flugfähigen Alke, der kürzeste und geeignetste Name sein. — Und nun die „Zusammenstellung“ Nilsson's.

„Wohnort und Lebensweise: Dieser merkwürdige Vogel, der einzige im Norden, der in keinem Alterszustande und zu keiner Jahreszeit zu fliegen vermag, und der den Uebergang zu den Pinguinen der südlichen Erdhälfte macht: dieser merkwürdige Vogel hat ehemals den Faunen Norwegens und Schwedens, so wie in noch älterer Zeit der Fauna Dänemarks angehört, scheint aber jetzt kaum noch zu der Zahl der lebenden Vögel des Erdkreises zu gehören. Was zuerst seinen Aufenthalt und seine Lebensweise betrifft, so kann man ihn zu jenen

so genannten „Bergvögeln“ rechnen, die, in mehr oder weniger dichten Schaaren versammelt, colonieenweise auf Scheeren oder Klippen im Meere hecken.“ [Hier folgt einiges schon genügend Bekannte.] „Jedes Paar legt jährlich nicht mehr, als Ein Ei; und wenn ihm dieses genommen, so legt das Weibchen in demselben Jahre nicht mehr. Das Ei, welches grösser ist, als ein Schwan-Ei, sieht weisslich aus mit schwarzgrauen und braunen Flecken; es wird ohne Nest in eine Vertiefung der Klippe gelegt. Federn und Dunen sind sehr gesucht; und letztere sollen eben so gut sein, wie Schwandunen. Man sagt, der Vogel sei ausgezeichnet fett und sein Fleisch nicht bloss essbar, sondern vortrefflich von Geschmack. Und gerade dieser Umstand, im Vereine mit der Grösse und Schmackhaftigkeit seiner Eier, ist die Ursache zu seiner Ausrottung geworden.“

„Was nun seine Heimat oder die Zone betrifft, innerhalb deren er sich aufgehalten hat, so scheint dieselbe einen grossen Theil des Atlantischen Meeres, nebst seinen Scheeren und Klippen, sowohl an der westlichen Küste, wie an der östlichen, umfasst zu haben\*). Besonders häufig scheint er an den nordamerikanischen Küsten zwischen dem 45. und 55. Grade der Breite gewesen zu sein, und von da ab in einem Gürtel, welcher schräg aufwärts nach Nordosten über das südliche Island, St. Kilda, die Färöer, Orkaden u. s. w. hinweg ging\*\*). In diesen Gewässern haben mehrere Inseln und Halbinseln wegen der Menge, die man von diesen Vögeln dort antraf, die Namen Penguins-Inseln, Garfogel- oder Geirfugle-Scheere u. s. w. erhalten. Von den Seefahrern, welche im 16. Jahrhunderte diese Gegenden wegen der, auf den Bänken um Newfoundland betriebenen Fischerei besuchten, wissen wir, dass eine unberechenbare Menge dieser harmlosen Vögel dort gefunden und getödtet wurde\*\*\*). Diese Gewässer wurden alljährlich von mehreren Hunderten von Schiffen aus England, Frankreich, Spanien, Holland und Portugal besucht; und sie alle verproviantirten sich jeden Sommer mehr oder weniger mit diesen Vögeln und deren Eiern, die sich in unerhörter Menge da vorfanden. Die Reisebeschreiber

---

\*) „Professor Steenstrup zu Kopenhagen hat in Bezug hierauf einen interessanten Bericht (in „Videnskabelige Meddelelser“ etc. Kjöbenhavn 1856—57, S. 33 u. f.) geliefert, aus welchem ich hier Einiges anführe.“

\*\*\*) „Bekanntlich richten sich die Vögel hinsichtlich der Wahl ihrer Brüteplätze mehr nach den klimatischen Verhältnissen, als nach der geographischen Breite, also weniger nach den Parallelkreisen, als nach den Linien gleicher Wärme.“

\*\*\*\*) „Prof. Steenstrup hat Nachrichten hierüber gesammelt und sie an der angeführten Stelle mitgetheilt.“

von damals berichten, dass ausser denjenigen Vögeln, welche die Mannschaften frisch verzehrten, deren auf jedem Schiffe noch mehrere Tonnen eingesalzen wurden. Sie tödteten ihrer mehr als Tausende und zogen deren in die Boote, so viel sie wollten; und sie erzählen, dass man in weniger als einer Stunde 30 solcher Boote würde haben auffüllen können. Sie brauchten nur auf den Inseln oder Halbinseln an's Land zu gehen und mit Knütteln so viele todtzuschlagen, als ihnen beliebte. So füllten sie ihre Boote und nahmen mehrere Tonnen Eier fort. Die armen Vögel waren so einfältig, dass sie sich auf Segeln in die Boote hineinnehmen und sich über hingelegte Bretter auf das Schiff treiben liessen. Sie waren in jeder Beziehung wehrlos und wurden in dichten Schaaren, wie Schaafse, zur Schlachtbank getrieben.“

„Dass übrigens diese Schilderungen keine Uebertreibungen sind, davon hat man in den letzteren Jahren einen sehr unerwarteten Beweis erhalten. Ein ausgezeichnete norwegischer Naturforscher, der allzu früh verstorbene Peter Stuwitz, besuchte nämlich i. J. 1844 das jetzt so genannte Funk-Island, von welchem man mit dem besten Grunde annimmt, dass es jene Pinguins-Insel sei, welche zuerst von den erwähnten englischen und französischen Seefahrern besucht wurde. Hier fand Stuwitz an der nordwestlichen Küste eine unerhörte Menge von Knochen und Geripp-Bruchstücken dieser Vogelart. Sie lagen in Erderhöhungen, theils von ein wenig Erde eingeschlossen, theils in losen Haufen. Auf dieser Seite der Insel, wo die Gestaltung der Klippen einen schwachen Abfall gegen das Wasser bildet, finden sich noch Einhängungen von Steinen vor, in welche die Vögel hineingetrieben und wo sie so lange gelassen wurden, bis sie todtgeschlagen werden sollten. Man berichtet, dass, da die Insel waldlos ist und man keinen grossen Vorrath an Brennholz mit sich führen wollte, man die Körper der Pinguine zu brennen pflegte, um die Kessel zu heizen, (for to boil the kettle). Denn die Vögel waren in solcher Menge vorhanden, dass man sich trotzdem noch hinreichend mit ihnen verproviantiren konnte.“

„Man kann sich leicht vorstellen, was für unberechenbare Schaaren von ihnen durch eine solche barbarische und rücksichtslose Schlächterei vernichtet wurden. Die Folge davon war, dass ihre Zahl sich bald merklich verminderte; dennoch wurde die Morderei noch im 17. Jahrhunderte, ja sogar noch im folgenden, überall fortgesetzt, wo irgend man den Vogel antraf. Die weitere Folge hiervon ist nun die gewesen, dass natürlich die Zahl seiner Heckplätze sich immer mehr einschränkte, so dass er jetzt an vielen Stellen, wo er früher in Menge brütete, ganz und gar nicht mehr vorgefunden wird.“

„Dass er vor Zeiten bis nach Dänemark hinab vorkam und vielleicht auch da sich fortpflanzte, ist dadurch erwiesen, dass Prof. Steenstrup verschiedene Knochen und Geripptheile von ihm in dem bekannten so genannten Küchengemüll, d. h. in dem Abfalle von den Mahlzeiten der Ureinwohner, gefunden hat.“

Die weiteren Angaben Nilsson's beziehen sich auf das immer seltener werdende Vorkommen des Thieres in neuerer und neuester Zeit. Er schliesst dann mit der, nur allzu richtigen Bemerkung, dass um so mehr auch die wenigen noch vorhandenen Exemplare ziemlich bald vollends ausgerottet sein werden, da schon Bälge zum Ausstopfen jetzt einen bedeutenden Werth haben, während Eier, wenn man sie haben könnte, mit wahrhaft ungeheueren Preisen bezahlt werden würden. (Es scheinen deren bloss 3 in Sammlungen vorhanden zu sein.) Ins Besondere kömmt noch das hinzu, dass Thieraten, von denen noch bloss noch so wenige vereinzelte Exemplare übrig sind, schon darum vollends aussterben müssen, weil sie meistens keinen Gatten mehr finden, um sich fortpflanzen zu können. Und für einen Vogel, der nur schwimmen, aber weder laufen, noch fliegen kann, hält dieses Auffinden dann, sehr begreiflicher Weise, unendlich viel schwerer, als für jeden flugfähigen.

Berlin, den 31. December 1859. Dr. C. W. L. Gloger.

## Auch ein Wort über das Meckern der Bekassine.

Von

B. Borggreve.

Von meiner Kindheit an ein eifriger Freund der Ornithologie, seit 10 Jahren im Westen und Osten Preussens passionirt die Bekassine jagend, in den letzten 4 Jahren dieselbe aufmerksam an ihren Brutplätzen beobachtend, bin ich mit grossem Interesse den verschiedenen in der „Nau-  
mannia“ veröffentlichten Aufsätzen über den seltsamen Balzlaut dieses Vogels gefolgt und habe die darin ausgesprochenen Ansichten nach Möglichkeit in der Natur geprüft; einige Resultate dieser Prüfungen zu veröffentlichen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Zuerst freue ich mich, das früher von Herrn Pfarrer Jäckel geläugnete, im letzten Aufsätze aber zugegebene Faktum, dass die Bekassine ihren wie Tikküpp klingenden Kehilton auch im Fluge ausstösst, mit Sicherheit bestätigen zu können. Allerdings hört man diesen Ton meist von liegenden Bekassininen, allerdings habe auch ich ihn nie bestimmt von einer einzelnen hochziehenden vernommen; dagegen ziemlich oft von der vorderen zweier vor der Paarung sich in pfeilschnellem

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [8\\_1860](#)

Autor(en)/Author(s): Nilsson Sven

Artikel/Article: [Die frühere ausserordentliche Häufigkeit der grossen und Schwimm-Alke 60-63](#)